

DIE ABRUZZEN – DAS WILDE HERZ ITALIENS

Die mittelitalienische Region Abruzzen bietet Landschaften von herbem Reiz und wilder Schönheit – und enorme Naturschätze, denn gut ein Drittel des Landes steht unter Schutz.
VON HERBERT GRABE

Das Dorf Pietranico liegt in der Terra Vestina, dort, wo in italienischen Zeiten die Ethnie der Vestiner gelebt hat. Im Hintergrund rechts die Morrone-Berge und links Majella. (Fotos: Herbert Grabe)

Enrico und ich waren in seinem alten Fiat Panda unterwegs, um Schäfer auf der Hochebene des Campo Imperatore zu fotografieren. „Schauen wir nach Hunden“, sagte Enrico, „wo Hunde sind, sind auch Schafe“. Als er das klapprige Gefährt über eine Kuppe steuerte, hatten wir Glück: „Davorn, einer seiner Hunde.“ Wir fuhren ein Stück weiter, da entpuppte sich der vermeintliche Hund als Wolf. Seelenruhig stand er zwischen den blühenden Königskerzen, die Nase tief am Boden. Wir hielten an, ließen den Motor laufen, kurbelten die Fenster herunter. Er beobachtete uns, lief ein paar Schritte oberhalb vorbei und zog den Berg hinauf. Es waren andächtige fünf Minuten, in denen wir uns losgelöst fühlten von den Widrigkeiten des Wetters, den gesellschaftlichen Bezügen, den Pflichten des Alltags.

Die Abruzzern sind ein Italien im Kleinen, mit Küste, Hügeln im Hinterland und ausgedehnten Bergen, die im Gran-Sasso-Gebirge fast 3.000 Meter Höhe erreichen. Mit gut 3.280 Quadratkilometern stehen rekordverdächtige 35 Prozent der Region unter Naturschutz. Über 20 Naturschutzgebiete, ein Regionalpark und drei Nationalparke bewahren die Naturschätze. Die Abruzzern sind das wilde Herz Italiens, das sich in den letzten fünfzig Jahren von einem abgelegenen und oft vergessenen Landstrich in eine Gegend verwandelt hat, die ihre natürlichen Ressourcen klug zu nutzen beginnt. Doch der Weg dahin war lang und steinig, wie überall, wo sich Menschen für den Schutz ihrer Heimat einsetzen.

Umweltprotest als Initialzündung

Die Naturschutzgeschichte der Abruzzern erzählt von Menschen, die in der Landschaft schon immer mehr sahen als Industrieerwartungsland oder Orte für den Massentourismus – nämlich ein überwältigendes Naturpotenzial. In den 1970er Jahren bedrohten mehrere Bauvorhaben Naturlandschaften der Abruzzern. So sollte in der Nähe der Mündung des Sangro-Flusses bei Fossacesia eine Chemieraffinerie errichtet werden, und für Fara San Martino war eine Seilbahn angedacht, die die Schlucht Santo Spirito auf der steilen und größtenteils unzugänglichen Ostseite des Maiella-Gebirges erschließen würde. Protestbewegungen entstanden, Initiativen für den Schutz dieser und anderer Lebensräume gründeten sich.

„Die Zeit war damals reif“, sagt Angela Natale aus Fara San Martino in der Provinz Chieti. Die Naturschützerin, Lehrerin und Publizistin ist eine Umweltaktivistin der ersten Stunde. „Die Leute waren für mehr Naturschutz und wollten etwas tun.“ Der *Club of Rome* hatte 1972 seinen Bericht über die „Grenzen des Wachstums“ veröffentlicht. Persönlichkeiten wie der charismatische Alexander Langer aus Südtirol, die Gebrüder Boato aus dem Trentino, die Feministin Maria Ade- →



Buchenprimärwald im Val Cervera

laide Aglietta aus Turin, der spätere italienische Umweltminister Edo Ronchi oder der Biologe Giovanni Damiani aus den Abruzzen gründen oder prägen die Partei der Grünen, die als neue starke parlamentarische Kraft auftritt. Die Zusammenarbeit mit den Naturschutzverbänden, darunter WWF, Italia nostra und Amici della Terra, befördert die Aufbruchstimmung. Im Süden der Abruzzen wird eine kompetente Stimme für mehr Naturschutz besonders vernehmbar: die von Franco Tassi, dem Direktor des Nationalparks Abruzzen.

Mit Tassi übernimmt im Jahr 1969 ein neuer Typ von Direktor ein nationales Schutzgebiet. Tassi ist Jurist und Biologe und war nie Parteimann der politischen Rechten oder Linken, wie es in Italien bei der Besetzung solcher Posten üblich ist. Doch gelingt es ihm mit großem Einsatz, den vernachlässigten Nationalpark zu revitalisieren. Umweltzerstörung durch illegale Rodungen, ungenehmigte Bauvorhaben und die weitgehende Missachtung aller Schutzvorgaben hatten dazu geführt, dass der Park vor Tassis Dienstantritt faktisch nicht mehr existierte. Zwanzig Jahre später strahlen das Konzept des zweitältesten italienischen Nationalparks, seine Erfolge bei der Bewältigung struktureller Probleme und die Akzeptanz der

Bevölkerung für den Park weit über die Abruzzen hinaus. Fachleute aus aller Welt kommen, um sich anregen zu lassen. Wolfsforscher wie Erik Zimen oder David Mech arbeiten damals in den Abruzzen, prominente Gäste wie der italienische Staatspräsident Carlo Azeglio Ciampi oder WWF-Präsident Prinz Philipp aus Großbritannien machen ihre Aufwartung.

Anstelle politischer Bindungen sucht Tassi von Anfang an die Zusammenarbeit mit Naturschutzverbänden. Es sind die wohl wichtigsten Jahre für den Naturschutz in Italien, denn sein Erfolg ist Katalysator für andere Vorhaben. Angela Natale: „Ohne den Erfolg des Parco Nazionale d'Abruzzo hätte es keine anderen Schutzgebiete in dieser Qualität gegeben.“

Nach und nach werden auch Parlamentarier in Rom aktiv. Der grüne Abgeordnete Gianluigi Ceruti aus Rovigo, ein Italia-Nostra-Mann, aber auch Antonio Cederna und Fulco Pratesi, drehen schon länger an einem großen Rad und sind schließlich erfolgreich. Die Rahmengesetzgebung 394 des „Legge Quadro sulle aree naturali protette“ vom 6. Dezember 1991 wird verabschiedet. Es regelt die Einrichtung und Verwaltung von Naturschutzgebieten in Italien

Auch der Steinadler ist in dem einsamen Weite der Abruzzen zu Hause. (Foto: Hans Glader)



und ist ein ökologischer Meilenstein. Ziel des Gesetzes ist, das nationale Naturerbe durch den Schutz von Arten, Ökosystemen und Landschaften zu erhalten und aufzuwerten. Der Plan geht auf: Nach und nach entsteht in den Folgejahren ein buntes Mosaik von Naturschutzgebieten und Nationalparks in Italien.

Der Nationalpark Maiella

So etwa das Maiella-Gebirge im Osten der Abruzzen. Es enthielt bereits vor dem Gesetz 394 mehrere Naturschutzgebiete – was es einfacher machte, es 1995 in einen Nationalpark umzuwandeln. Zuvor war bereits das märchenhaft schöne Orfento-Tal als Naturschutzgebiet (Riserva Naturale) anerkannt worden. Ein weiterer Vorläufer war die Riserva Naturale Orientata Fara San Martino e Palombaro. Dieses wiederum hatten die Gemeinden Fara San Martino und Palombaro auf Betreiben lokaler Naturschützer und Naturschützerinnen 1983 selbst gefordert; es war wohl das erste Mal in Italien, dass Kommunen eigene Flächen unter Schutz stellen wollten. Es ging um immerhin 4.202 Hektar und um Widerstand gegen landschaftszerstörenden Skitourismus. Der Nationalpark Maiella ist somit ein Werk der Bevölkerung, und weil es im Osten der Maiella seit jeher die Tradition gibt, die Heimat zu schützen, ist eine Erinnerung an dunkle Zeiten nicht abwegig: Eine der bekanntesten und wirkungsvollsten Partisanengruppen Italiens war die Brigata Maiella. Sie kämpfte im Zweiten Weltkrieg mit polnischen und britischen Soldaten gegen die deutschen Nazi-Besatzer und ist in der Erinnerung der Menschen vor Ort noch heute sehr präsent — nicht nur, weil die Partisanenhymne Bella Ciao erstmals in der Brigata Maiella gesungen worden sein soll. Um den Kreis zu schließen: Die großen ansässigen Firmen in Fara San Martino, vor allem die Nudelhersteller De Cecco und Del Verde, sympathisierten mit der Nationalparkidee, wohl, weil sie sich Imagevorteile davon versprachen. Reines Wasser und saubere Luft sind bei der Produktion von Pasta unerlässlich.

Genauso wichtig war die Idee von Franco Tassi, Gämsen aus den Beständen des Abruzzen-Nationalparks in der Maiella wiederanzusiedeln. Ein Freigehege oberhalb von Lama dei Peligni entstand, und die ersten Tiere wurden öffentlichkeitswirksam mit dem Helikopter in ihren neuen Lebensraum geflogen. Aus einigen Hundert Tieren sind mittlerweile Tausende geworden.

In Gessopalena treffe ich mich mit Aurelio Manzi. Der renommierte Natur- und Kulturforscher und profunder Wissenschaftsautor ist Berater zahlreicher Initiativen und Projekte im Umweltbereich. Er sagt: „Ich bin nicht unzufrieden mit der Entwicklung unserer Schutzgebiete. Vor allem der Nationalpark Maiella funktioniert hervorragend. Er hat ein gutes Management.“ Die in weiten Bereichen unzugängliche Natur des Parks hilft zudem, sie zu bewahren. Manzi gibt allerdings zu bedenken, dass die natürliche Biodiversität heute für die Erhaltung eines Gebiets nicht

mehr ausreicht, und sei es noch so wertvoll. Die dort lebenden Menschen müssen bleiben wollen. Für ihn ist deshalb auch die „Biodiversität der Kultur“ in den geschützten Zonen unabdingbar. „Wir können nicht nur vom Tourismus leben. Wir wollen, dass sich Menschen aus Mittel- und Nordeuropa in unseren Bergen niederlassen. Sie sollen ihr Wissen mitbringen und dieses teilen. Und wir brauchen Rückkehrer – junge Menschen, die regionale und lokale Strukturen vorfinden, die ihnen Arbeiten und Leben hier erleichtern.“ Er nennt als Beispiel das Tal des Flusses Aventino, das sich jetzt Valle della *Biodiversità* nennen darf. Im Ort Torricella entstanden ein Botanischer Garten und ein Naturkundemuseum, im Nachbarort Lama dei Pelini gibt es die Genbank *Banca di Germoplasma*, es finden Veranstaltungen und Kongresse und wissenschaftlicher Austausch statt.

Gran Sasso und Laga-Berge

Verglichen damit hat es ein anderes Schutzgebiet schwerer. Der Nationalpark *Gran Sasso e Monti della Laga* ist mit knapp 1.490 km² der drittgrößte Park in Italien und der größte in den Abruzzen. Er umfasst die hohen und landschaftsprägenden Gipfel des Gran Sasso-Gebirges und die berühmte Hochebene des Campo Imperatore, auf der einst in Sommerzeiten gut 300.000 Schafe weideten. Der Begriff der Weite könnte hier erfunden worden



Die Relikte der Schäferei in den Abruzzen. In der Majella sind noch etliche hundert dieser Lesesteinbauten zu sehen, in dem früher jeweils 20 bis 30 Schafe des Nächters untergebracht waren.

sein. Er gilt das ganze Jahr, egal bei welchem Licht. Im Monat Mai verwandeln Krokusse und Stiefmütterchen den kargen Wiesenboden. Im Zusammenspiel mit den furchigen Schneehängen und dem weißgrauen Felsgewirr erwächst eine betörende alpine Farbpalette. In der Nachbarschaft liegen die von Wasserfällen, Tannen- und Kastanienwäldern charakterisierten Laga-Berge. Wenn dem Gran Sasso die Weite eigen ist, dann gehört den Laga- →

Bergen das Wasser. Sogar die Berghänge fließen aus den Tälern hinauf, wie große Wellen an Meeresküsten.

Das Gran Sasso-Gebiet ist eine prominente Gegend und sehr gut erreichbar, die Laga-Berge geben sich abgeschieden und sind kaum bekannt. Zudem setzte die Erdbebenserie von 2016/17 dem Laga-Umland zu. Wichtige Orte, darunter Amatrice und Accumoli, wurden dem Erdboden gleich gemacht. Die Epizentren lagen in Umbrien und im Latium, wirkten sich aber bis in die Laga-Berge aus. Die bestehende, bereits sehr bescheidene touristische Infrastruktur wurde fast auf null zurückgedreht.

Anders im Gran Sasso-Gebiet. Dort, wo in den 1960er Jahren etliche Spaghetti-Western gedreht wurden, kann man



Früher weideten in den Abruzzen abertausende von Schafen. Heute sind es – wie überall – nur mehr wenige Herden.

heute schon von Overtourism sprechen. Hunderte Motorräder verwandeln die *Strada statale 17* vor allem an den Wochenenden in eine röhrende Piste. Für die Familie Mucciante aus Castel del Monte hingegen ist diese Frequentierung ein Segen. Ihre Schäferrei braucht sich um den Absatz nicht zu sorgen. Die Direktvermarktung ihrer Erzeugnisse findet in einem aus der aus den Filmjahren übrig gebliebenen Kulissenbau statt, wohl einem ehemaligen Saloon — die Gäste erhalten Holzkohle zum Grillen des gekauften Lammfleisches als kostenlose Dreingabe. Als Weidetiere sind heute Rinder in der Überzahl, die Schafherden schrumpften auf weniger als tausend Tiere.

Auf der Sonnenseite des Gran Sasso liegen die Dörfer Santo Stefano di Sessanio, Calascio und Castel del Monte. Es gibt wenige Hotels, aber ausreichend gute Bars und Trattorien, in denen unisono Fotos der berühmten Spezies des Parks hängen: Marsikanischer Braunbär (*Ursus arctos marsicanus*, eine Unterart des Braunbären) Wolf, Gämsen, Steinadler, Orsini-Viper, Rothirsch. Die Geschenke der Weite und Stille sind das ganze Jahr fernab



Der Monat Mai lässt die Farben explodieren. Hier oberhalb der Schlucht Santo Spirito in der Majella.

der Straßen und in den Seitentälern zu erleben. Die betörenden Blütenmeere locken vor allem im Frühling. Im Spätherbst und im Winter verwandelt sich der Campo Imperatore in eine verwunschene Landschaft.

Heute, fast ein Vierteljahrhundert nach der Ära Franco Tassis, sind die Landschaften des Nationalparks, der auch Zonen der Marsika und des Meta-Gebirges umfasst und seit den 1990ern in die Nachbarregionen Latium und Molise hineinreicht, so faszinierend wie eh und je. Tiefe Buchenwälder, uralte, mystisch wirkende Baumgestalten, steile und felsige Berge, wasserreiche Täler, der Bär als Symboltier und eine Bevölkerung, die, wie in der Maiella, hinter ihrem Park steht. Als aufgrund der zunehmend trockenen Sommer und der damit steigenden Feuergefahr von offizieller Seite vorgeschlagen wurde, den endemischen Schwarzkiefernwald oberhalb von Villetta Barrea zu reduzieren, gab es vor Ort so starken Protest, dass die Pläne nicht ausgeführt wurden. Und als 2023 die Bärin Amarena von einem sich von ihr bedroht fühlenden Jäger erschossen wurde, war Volkstrauer angesagt.

Der Blick auf die Berge hat sich gewandelt

Dennoch sind die Herausforderungen für die Parkverwaltung nicht geringer geworden. Wilderei, Giftköder gegen Wölfe, illegale Beweidung, hinter der oft die organisierte Kriminalität aus Apulien steckt, sorgen für Negativschlagzeilen. Im und über dem Sangro-Tal knüpft heute noch manches Geschehnis an die Zeit an, in der ein Krieg gegen den Park geführt wurde, weil man nicht akzeptieren wollte, dass die Zeiten sich ändern.

In Erinnerung an meine ersten Besuche in den Abruzzen stehen Bilder an menschenleere Landschaften, kaum zu findende Wege und eher seltene Begegnungen mit anderen Wandersleuten vor meinen Augen. Die Abruzzen waren Terra incognita. Ich

Karte: Tausendblauwerk



weiß noch, dass der Wildtierbiologe Ulrich Wotschikowsky in einer frühen Ausgabe dieser Zeitschrift schrieb, wie still und einsam es in der Abruzzen-Natur ist, weil ihre relative Abgelegenheit und der häufige Regen für manche Klientel eben nicht positiv assoziiert werden. Tempi passati.

Die Zahl der Nationalparkbesucher stieg schon vor der Corona-Pandemie von Jahr zu Jahr. Seit den Beschränkungen der Pandemie erlebe ich ein völlig neues Verhalten. Nicht mehr das Meer ist das Ziel, es sind die Berge Italiens. Auch weil die Kosten für Sonnenschirme und Liegen an den Stränden und gleichermaßen die Temperaturen an den Küsten und in den Niederungen gestiegen sind, werden die Berge zur Alternative. Womöglich haben Italiener und Italienerinnen erst jetzt die Schönheit ihrer wilden Bergwelten entdeckt. Wir, die wir es gewohnt waren, in einsamen italienischen Landschaften zu wandern, müssen teilen. Beschenkt werden wir durch Begegnungen mit Gleichgesinnten, die wir früher nur in den Städten und Dörfern des italienischen Kulturerbes verorteten.

Schlussfrage: Welche Zukunft haben diese beschriebenen Schätze der Natur? Nationalparke und Naturschutzgebiete, die von der Bevölkerung geschätzt und angenommen werden, aber



Typisch auch noch heute – Holz ins Haus bevor der Winter kommt.

dennoch den sozialen und politischen Geschehnissen der Zeit unterworfen sind? Ich frage Giacomo Santoleri, Landwirt aus Guardiagrele und einer der ersten, der seinen Betrieb auf biologische Landwirtschaft umgestellt hat und die Zusammenarbeit mit Naturschützenden suchte. Giacomo ist ein kritischer Geist, der immer über den Tellerrand seines eigenen Wirkens hinausblickt. Er betrachtet die Situation der Schutzgebiete in Europa nicht sehr optimistisch. „Die Globalisierung“, sagt er, „macht auch vor Naturschutzgebieten nicht halt. Wir müssen verstehen, dass eine Wirtschaft, die nur auf Wachstum setzt und für die Nachhaltigkeit kein Wert ist, auch Schutzgebiete nicht respektiert. Nicht nur der ‚American Way of Life‘, sondern auch die Welthandelsorganisation WTO haben letztlich das Ziel, die Welt zu einem industrialisierten Markt für multinationale Konzerne zu machen. Alles soll billiger werden und wachsen. Die Gefahr ist sehr groß, dass damit auch unsere Schutzgebiete unter die Räder kommen, weil sie für diese Art zu Wirtschaften wertlos und oft hinderlich sind. Und weil auch die Demokratie abgebaut wird, wenn sie im Weg steht.“ Er streicht mit der Hand über die Ähren in seinem Emmerfeld, schaut hinüber zu seinen Olivenbäumen und zur Adriaküste. „Wir werden uns dennoch den Gefahren stellen und unsere Arbeit fortsetzen. Capito?“

HERBERT GRABE ist Fotograf und Maler. Er lebt in der Oberpfalz und in den Abruzzen. Seit 1995 veranstaltet er mit seinem Unternehmen Erde und Wind Wanderstudienreisen. Er wurde im vergangenen Herbst für seine Arbeit von der Regionalregierung der Abruzzen ausgezeichnet.

„Die Nationalparke in Mittelitalien sind eine wenig bekannte Erfolgsgeschichte des italienischen Naturschutzes.“